

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Bezugspreis:
1 Mark
pro Quartal.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.
Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogtum Oldenburg und
das königlich Preussische Jadegebiet.
Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Anzeigenpreis:
15 Pfg.
pro 4 gespaltene Zeile.

Nr. 45.

Barmen, den 6. November 1903.

21. Jahrg.

Westfälischer Feuerwehr-Verband.

Muna, den 27. Oktober 1903.

An die Wehren des Verbandes!

Sonntag, den 15. November wird in Dortmund ein

technischer Feuerwehrtag

abgehalten werden mit folgender Tagesordnung:

Vorm. 11 Uhr: Besichtigung der städtischen Feuerwache (Berufsfeuerwehr) Silberstr. 27 und Alarmierung der Feuerwache.

12 Uhr: Eröffnung der Verhandlungen im großen Saale des Gewerbevereins a) Vortrag des Herrn Branddirektor Schänker-Dortmund: Das Zusammenarbeiten der freiwilligen Feuerwehr mit der Berufsfeuerwehr, b) desgl. des Brandinspektor Koch-Neckendorf: über Rauchapparate.

Nachm. 2 Uhr: Gemeinsames Mittagessen im Festsaale des alten Rathauses.

3¹/₂ Uhr: Übung der Berufs-Feuerwehr.

4¹/₄ Uhr: Fortsetzung der Verhandlungen im Festsaale des alten Rathauses, Besprechung verschiedener noch nicht ausreichend beachteter Punkte (in der Ausrüstung und in der Schulung der Wehren) durch den Verbands-Vorsitzenden (Hydranten, Beleuchtung, Verringerung der Wasserschäden etc.).

Die Verbandswehren werden hiermit eingeladen und gleichzeitig ersucht spätestens bis 12. November beim Kamerad Feuerbaum, I. Hauptmann der freiwilligen Feuerwehr Dortmund, die Zahl der Teilnehmer am Mittagessen anzumelden; nicht rechtzeitig angemeldete Kameraden haben keinen Anspruch auf Teilnahme. Der Preis für das Mittagessen beträgt 2 Mark.

Erscheinen in kleiner Uniform.

Mit kameradschaftlichem Gruße!

Der Ausschuss des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

C. Moderjohn, Vorsitzender.

Einrichtungen zum Schutze der Arbeiter in Fabriklokalen bei Feuergefähr.

In der bedeutenden Industriestadt Mühlhausen (Elsaß) brach im Jahre 1896 in einem Fabrikgebäude Feuer aus, das ungemein rasch um sich griff, und verheerende Wirkung im Gefolge hatte. Viele Arbeiterinnen gingen eines elenden Todes zu Grunde; andere zogen sich schwere Verletzungen zu. Herr F. Gilardone bemerkte damals in der von ihm geleiteten „Zeitschrift für die deutsche Feuerwehr“ folgendes: In dem Fabrikgebäude scheint es in Bezug auf die Feuergefähr recht kläglich bestellt gewesen zu sein. Mühlhausen war nach mancher Richtung hin die wichtige, opferbereite Vorkämpferin für manche humane Einrichtung zum Besten des Arbeiters, leider hat

man dabei eine Hauptsache, mögliche Sicherstellung der Person im Fabriklokal gegen Feuergefähr, mehr oder weniger ignoriert. Aber in diesem wichtigen Punkte wurde leider nicht in Mühlhausen allein, es wird fast in der ganzen Welt tagtäglich gesündigt, und recht schwer gesündigt. Wie viele Fabrikgebäude haben wir überhaupt, welche tadellos und mustergiltig in Bezug auf Schutz der Arbeitskräfte betreffend Feuergefähr dastehen. Und nun lasse der Leser die ihm bekannten Fabrik-Etablissements an seinem geistigen Auge vorüberziehen; er wird sicherlich kein sehr erfreuliches Bild wahrnehmen. Kurze Zeit nach dem betrübenden Ereignisse in Mühlhausen brach in einer Spinnerei zu Reichenberg (Deutschböhmen) ein Brand aus, bei dem 7 Personen ums Leben kamen, viele andere aber so schwer verletzt wurden, daß sie erst nach vielen Wochen aus dem Hospitale entlassen werden konnten. Knüpfen wir an die beiden Vorfälle einige Reflexionen. Trotz der besten Löscheräte und Sicherheitsvorkehrungen wird es Brände geben, die verheerend wirken werden. An einem Objekte liegt ja auch nichts, es war versichert und wird schöner, als es gewesen, wieder aufgebaut. Wenn aber ein Menschenleben dabei zu Grunde geht, so ist das ein Verlust, der mit Gold nicht ersetzt werden kann. Oder ist man etwa im Stande, einer Familie den Vater, den Ernährer und Versorger, der sein Leben eingebüßt hat, zu ersetzen? Gewiß nicht. Und doch kommen so viele Fälle vor, daß bei Fabrikbränden immer noch Menschenleben zu beklagen sind. Es scheint also, als würde für die Sicherheit des Personals gegen Feuergefähr doch zu wenig getan.

So ist es auch. Es kann wohl nicht geleugnet werden, daß in den letzten Jahren für die persönliche Sicherheit in den Fabriken Bedeutendes geleistet worden ist. Sämtliche Maschinen usw. haben Schutzvorrichtungen erhalten, die geradezu eine Verletzung unmöglich machen. Allein mit diesen Vorkehrungen haben jene für den Schutz gegen Feuergefähr nicht immer gleichen Schritt gehalten. Darum ist es nötig, das Versäumte rasch nachzuholen. Die Fabrik-Inspektoren sollten bei ihren Besuchen in den Fabriken auch die Feuerlösch- und Feuerlösch-Vorrichtungen einer genauen Besichtigung unterziehen, beziehungsweise durch einen Fachmann genau prüfen lassen. Die in Fabriken bediensteten Personen haben ein Recht, gewisse Forderungen zum Schutze ihres Lebens bei einem etwa ausbrechendem Brande zu stellen.

Zuvörderst ist es notwendig, daß die Treppen sämtlicher Stockwerke aus Stein angefertigt sind. Hölzerne Treppen, meist auch noch getränkt mit Öl usw., machen bei einem Brande den Ausgang unmöglich. Die Korridore, welche die Verbindungen herstellen, müssen so beschaffen sein, daß sie dem Feuer Widerstand entgegensetzen können. Die Nottreppen, welche ja zumeist vorhanden sind, haben ihre Zweckmäßigkeit noch nicht erwiesen, da bei den bisherigen Bränden die Arbeiter meist in anderer Weise sich zu retten vermochten, von den Nottreppen also noch kein sehr ausgiebiger Gebrauch gemacht worden ist. Sehr erwärmen kann man sich für diese Einrichtung allerdings nicht. Die Nottreppen sind nämlich meist an mehr oder weniger versteckten Punkten angebracht und durch Seitengänge erreichbar. Nun stelle man sich aber die Panik

bei Ausbruch eines Feuers vor! Leicht erregbare Personen finden den Notausgang überhaupt nicht. Andere drängen nach denselben und treffen sich auf der Plattform der Treppe. Da jeder seine Rettung im Auge hat, kann es bei der großen Eile gewiß vorkommen, daß die vorderen über das Geländer geschoben werden und herabfallen. Ja selbst das Passieren der meist sehr steilen Treppen ist bei einiger Aufregung und Eile nicht ganz ungefährlich. Was geschieht aber, wenn Feuer, Rauch usw. die Zugänge zu den Nottreppen unpassierbar machen? Besser ist es deshalb, bei den Fenstern feststehende, eiserne Rettungsleiter anzubringen, die eine kleine Plattform erhalten und von Jedermann leicht aufgefunden und auch leicht bestiegen werden können. Eine Person steigt nach der andern herab, es entfällt somit das Gedränge. Sind übrigens solche Leitern in genügender Zahl vorhanden, so ist eine Anhäufung von Personen überhaupt ausgeschlossen. Zudem befinden sich die zu rettenden Personen bei den offenen Fenstern, die ihnen stets frische Luft zuführen, selbst wenn sämtliche Räume mit Rauch erfüllt sein sollten. Freilich könnte eingewendet werden, daß bei Bränden von Spinnereien häufig die Flammen meterweit aus den Fenstern schlagen und diese sonach zur Menschenrettung untauglich machen. Das muß zugegeben werden. Allein das Feuer schlägt ja nicht zu allen Fenstern heraus. Es bleiben genug Leitern zur Benutzung übrig. Hat sich das Feuer nach einer Weile Luft gemacht, so brennt es ruhiger, die Flammen kommen den Fenstern nicht mehr nahe, und es sind dann wohl auch diese Fenster noch zu benutzen. Auch die neueren Beförderungsmittel, als: Gleitschacht von D. Wire Works Company u. a., könnten ihre Anwendung finden. Eine jede Fabrik sollte auch mit einem automatischen Feuerlöscher versehen sein. Die erste Löschbrause von F. Grinnell (Nordamerika) hat sich recht gut bewährt. Der langjährige Feuerwehr-Oberkommandant Herr Ch. Linser in Reichenberg hat eine Löschbrause konstruiert, die nur Vorzüge aufzuweisen hat und sich gewiß recht bald einbürgern und verbreiten wird, sie kann besonders empfohlen werden.

In jeder Fabrik kann ferner aus den Arbeitern, die irgend einer Feuerwehr angehören, eine kleine, sofort kampfbereite Feuerwehr-Abteilung gebildet werden, die, wie sie gebraucht wird, ohne weiteres in Aktion tritt. Und wenn selbst Arbeiter da sind, die bei keiner Feuerwehr gedient haben, läßt sich aus einigen tüchtigen Leuten eine Art von „Fabrikwehr“ zusammenstellen. Diese tritt helfend ein, bis eine der Ortswehren herangerückt kommt. Gerade die erste Zeit, welche für das Rettungswerk verloren ist, da keine Feuerwehr zum

Brandorte fliegen kann, würde von dieser von Fall zu Fall in Tätigkeit tretenden Fabrikwehr recht gut ausgenutzt werden können. Selbstredend ist es, daß ihr auch gewisse Rettungsapparate (Rettungs- oder Rutschtuch, Sprungtuch), sodann einige zweiholmige Leitern von verschiedener Länge zur Verfügung stehen müssen. Extincteure (kleine Kübelstrijen), des besten Systems seien in jenen Räumen, die besonders feuergefährlich sind, aufgestellt; ihre Handhabung muß jedem bekannt und geläufig sein. Die überall vorhandene Dampfpumpe läßt sich mit Leichtigkeit für Feuerlöschzwecke einrichten. Ist dann die notwendige Anzahl von Schläuchen vorhanden, so ist man sehr gut in der Lage, jederzeit helfend einzugreifen. Der Maschinenwärter ist die geeignetste Person, welche die Spritze in Gang zu bringen hat u. a. m.

Ist es nun aber möglich, aus einem Teile der Arbeiterschaft eine ständige Fabrikwehr zu bilden, die sämtliche Geräte besitzt, so organisiert wie andere Wehren ist, deshalb fleißig Übungen und Proben abhält und auch bei anderen Feuersbrünsten Hilfe leistet, so ist es um so besser. In einer solchen Fabrik ist das Möglichste für die Sicherheit der Person getan.

In einzelnen Fabriken sind bereits derartige Vorkehrungen getroffen. Die Besitzer haben im wohlverstandenen eigenen Interesse dieselben zur Einführung gebracht. Das genügt nicht, sie müssen überall vorhanden sein, sie müssen obligatorisch eingeführt werden. Die Behörden haben sich von deren Vorhandensein zu überzeugen. Es ist aber weiter notwendig, daß man die vorhandenen Gegenstände auch zu handhaben verstehe. Tüchtige Schulung muß vorausgehen. Die Feuerwehr-Chargen der Ortswehr finden hier ein lohnendes Feld ihrer Tätigkeit, die zum Teil auch materiell entlohnt werden kann. Nach der Schulung nehme man Übungen vor, die den Beweis erbringen sollen, daß alle Personen mit den Schutz- und Sicherheits-Vorrichtungen vertraut sind, die aber andernteils auch dafür zeugen sollen, daß alle Geräte in gutem Zustande sind und ordentlich funktionieren, daß man sich auf sie verlassen kann. Das kann nun durch sogenannte „Feuerproben“ geschehen. Der Fabriksherr (oder Direktor usw.) bestimmt irgend ein Zeichen mit der Dampfpfeife als „Feuersignal“, dasselbe muß abweichend von anderen etwa eingeführten Zeichen sein. Jede in der Fabrik bedienstete Person aber muß dieses Notsignal genau kennen. Zu einer ganz beliebigen Zeit, mehrmals im Jahre, lasse man dieses Zeichen ertönen. Alles läßt die Arbeit im Stiche und sucht sich schleunigst zu retten. Die kleine Fabrikwehr tritt sofort

Feuilleton.

Auf der Hochzeitsreise.

Novelle von Benno Braun.

(Schluß.)

Die Tage verstrichen so weiter unter allgemeinem Mißbehagen. Der Rentier wußte schließlich keinen anderen Ausweg, um eine Aenderung der gedrückten Stimmung herbeizuführen, als einen Wechsel der Scenerie zu empfehlen, von dem er sich günstige Erfolge versprach. Zu dem Zwecke schlug er eine gemeinschaftliche Partie per Segelboot vor. Die nötigen Vorbereitungen wurden getroffen, man affordierte mit einem der Schiffer und am anderen Morgen segelte die Gesellschaft beim schönsten Wetter auf das Meer hinaus.

Der Wind war günstig und die genußreiche Fahrt hob die Stimmung der Teilnehmer wirklich derartig, daß der Rentier die schönsten Hoffnungen faßte. Die Harmonie wurde um so weniger gestört, als Helene zu Hause zurückgeblieben war.

Ihr Zustand hatte sich in den letzten Tagen noch verschlimmert. Sie genoß fast nichts mehr, sprach kein Wort, und ihr Blick, in dem ein düsteres, unheimliches Feuer loderte, erhob sich selten vom Boden. Der Arzt selbst war ratlos und meinte, es wäre am besten, die Dame schleunigst nach dem Festlande hinüber zu bringen.

Die Partie mitzumachen, hatte Helene mit einem heftigen Schütteln des Kopfes zurückgewiesen, auf die freundlichen Zureden Adelsheid's aber nicht einmal eine Antwort gegeben. So hatte man sich denn entschlossen, sie unter Obhut der Wirtin zu Hause zu lassen. Albert zwar sprach dagegen, er riet förmlich ängstlich, lieber ganz auf die Partie zu verzichten, aber das Bestremden seiner

jungen Frau, ihre Gereiztheit und ihr sichtbarer Argwohn bestimmte ihn endlich, nachzugeben.

Der Tag verlief ganz angenehm. In einem Fischerdorfe wurde das Mittagmahl eingenommen und ein kleiner Ausflug ins Land hinein gemacht. Der Rentier hatte seine gute Laune völlig wieder gefunden, auch Marta schien ihren Kummer vergessen zu haben, sie war heiter und gesprächig. Albert liebevoll und freundlich wie immer, nur hätte ein scharfer Beobachter bemerkt, daß er sich Zwang antat, um das Vergnügen der Uebrigen nicht zu beeinträchtigen.

Leichte Abenddämmerung lag schon über dem Meere, als sich das Boot der Ausflügler bei schönem Wetter dem Strande wieder näherte. Nur noch wenige hundert Schritte war man vom Landungsplatz entfernt, als plötzlich der Schiffer den lauten Ruf ausstieß: „Es brennt im Dorfe!“ Damit zeigte er mit der Hand nach dem bewaldeten Hügelrücken, der das Dorf vor den Blicken der Nahenden verbarg. Ueber den Bäumen war ein lichter Schein sichtbar und eine dichte Rauchwolke, vom Winde landeinwärts getrieben, stieg zum Himmel empor.

Wie von einem Schlage getroffen, zuckte Albert zusammen und sein Gesicht überzog fahle Blässe. Ehe noch einer der Uebrigen ein Wort äußern konnte, war er mit einem dumpfen Laut des Schreckens aufgesprungen und hatte eines der schweren Ruder ergriffen.

„Schnell — schnell,“ stieß er hervor, „wir kommen sonst zu spät.“

„Um Gottes willen! Das Feuer wird doch nicht etwa bei uns sein,“ riefen angstvoll die Frauen.

Keiner der Männer antwortete, selbst der dicke Rentier war erblaßt.

Wenige Minuten später stieß der Kiel des Fahrzeuges auf den Strand. Albert war der Erste, der heraussprang, ihm folgten die Andern in größter Eile, unbekümmert

in Tätigkeit, sie richtet ihr Augenmerk auf die Menschenrettung. Diese Übungen werden zeigen, ob alles klappt und wie es im Ernstfalle gehen würde. Allerdings wird dem Fabrikbesitzer ein kleiner Schaden durch verdorbene Arbeit usw. erwachsen. Dieser wird aber dadurch aufgewogen, daß man die Ueberzeugung gewinnt, bei einer wirklichen Katastrophe werde alles in größter Ruhe und Ordnung vor sich gehen, und es werde kein Verlust an Menschenleben zu beklagen sein. Aufgabe der Bezirks-Feuerwehr-Verbände soll es sein, die Angelegenheit der Sicherheit der Arbeiter gegen Feuersgefahr in Fabriken im Auge zu behalten und mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß alle notwendigen Einrichtungen zu ausgiebigem Schutze des Menschenlebens getroffen werden.

Die Fabrik- und Gewerbe-Inspektoren haben sich ebenfalls der Sache anzunehmen. Durch Zuziehung eines Fachmannes im Feuerwehrwesen können die Vorkehrungen in dieser Beziehung geprüft und beurteilt werden. Es kann gar nicht fehlen, daß es bald besser bestellt sein werde. Insbesondere lenke man die Aufmerksamkeit auf große, alte Fabrikgebäude, in denen viel Holz eingebaut ist, das durch das beständige Schmieren der Maschinen und Transmissionen, sowie durch öftere mangelhafte Reinigung die Feuersgefahr erheblich steigert. Sie müssen insbesondere mit zahlreichen guten Geräten versehen sein, die eine wirksame Selbsthilfe ermöglichen.

Nach jeder Katastrophe werden Reformen angeregt und auch zur Durchführung gebracht; leider hält die Tätigkeit nicht an. Der Eifer für die gute zu fördernde Sache läßt wieder nach, und alles bleibt beim Alten. Mögen die Eingangs erwähnten traurigen Vorkommnisse in Mühlhausen und Reichenberg, insofern Gutes bewirken, als sie Veranlassung geben, daß man Vorkehrungen in den Fabriken trifft, welche die Arbeiter auch gegen Feuersgefahr, soweit es menschenmöglich ist, beschützen und verhüten, daß solche Ereignisse fernerhin vorkommen. Kronprinz Rudolf von Oesterreich sagte einstmal: „Das größte Kapital des Staates ist der Mensch.“ Darum müssen alle Bemühungen darauf gerichtet sein, dieses Kapital möglichst ungeschmälert zu erhalten, d. h. das Leben eines jeden einzelnen zu schützen und es nicht der Allgemeinheit entreißen zu lassen. Gelingt uns dies, so haben wir das Größtmögliche erreicht und unsere Pflicht voll und ganz getan.

Anton Reischl.

Deutscher Feuerwehr-Ausschuß.

Bericht über die Verhandlungen

bei der am 23. August 1903 in Dresden stattgefundenen Sitzung des Deutschen Feuerwehr-Ausschusses.

Herausgegeben im Auftrage des Deutschen Feuerwehr-Ausschusses von dessen Vorsitzenden Gustav Schulze, Branddirektor zu Delitzsch.
(Schluß.)

Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen einverstanden und beschließt den 16. Deutschen Feuerwehrtag in Mainz in der vorgeschlagenen Weise abzuhalten.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung entwickelt zunächst der Vorsitzende den geschichtlichen Werdegang der Angelegenheit und legt sodann den Entwurf für das Grundgesetz des event. neu zu gründenden Deutschen Reichs-Feuerwehrverbandes usw. der 5. Kommission, sowie den Entwurf des Kameraden Czermak zur Gründung eines Deutsch-Oesterreichischen Feuerwehr-Ausschusses, welcher die Zustimmung der Kommission nicht gefunden hatte, zur Beachtung vor.

Zur Sache spricht zunächst Herr Czermak und bittet in längerer Ausführung dringlichst, wie auch immer die Versammlung beschließen möge, Verhältnisse zu schaffen, welche gestatten, daß die Feuerwehren Deutscher Zunge nach wie vor in derselben Weise zusammen arbeiten können, wie es bisher, d. h. in mehr als 30 jähriger, so segensreicher Weise geschehen ist.

Er hält die von ihm für diesen Zweck entworfenen Satzungen zur event. Gründung eines Deutsch-Oesterreichischen Feuerwehr-Ausschusses für durchaus geeignet und bittet um deren Annahme.

Herr Branddirektor Weigand legt zunächst die dringende Notwendigkeit zur Gründung des Deutschen Reichs-Feuerwehrverbandes dar, sie sei zur Erlangung der Ziele, welche der Verband sich stecken müsse, unbedingt notwendig und gäbe ihm überhaupt erst die Möglichkeit, beim Reiche diesbezügliche Anträge stellen und vertreten zu können. Er ist aber gleichwohl ebenfalls dafür, daß das alte kameradschaftliche Zusammenstreben mit den oesterreichischen Feuerwehren gewahrt bleibt.

An der weiteren sehr lebhaften Besprechung beteiligten sich ferner die Herren Hellmann, Renner, Rohrer, Frenckel, Schauer, Moderjohn und Kellerbauer.

Kamerad Rohrer beantragt insonderheit die technische Kommission in der alten bewährten Weise

darum, daß ihnen das Wasser bis über die Knöchel ging und ihre Füße durchnässte.

Marta wollte sich zitternd an den Arm ihres Gatten hängen, aber er achlete ihrer gar nicht, sondern stürmte, so schnell er vermochte, den Dünenweg hinauf, dem Dorfe zu.

Vor der ersten Hütte stand ein etwa zehnjähriger Knabe, an das Gitter des Gärtchens gelehnt, sein kleines Schwesterchen auf dem Arm. Er mußte das Haus hüten, man sah es an seinem betäubten Gesicht, wie sehr er die Gespielen beneidete, die zum Feuer laufen durften.

„Wo brennt es?“ fragte Albert, einen Augenblick stehen bleibend.

„Bei Mutter Brecks!“ lautete die Antwort.

„Ich habe es gewußt!“ schrie der junge Advokat auf. „O, die Unselige!“ Damit rannte er ohne Besinnen die Dorfstraße hinauf. Die Uebrigen folgten, so schnell sie vermochten.

Als Albert die Brandstätte erreichte, war bereits das halbe Dorf und die Mehrzahl der Sommergäste daselbst versammelt. Das Obergeschoß des Hauses, das nur aus leichtem Backsteinsachwerk gebaut, stand bereits in vollen Flammen. Möbel, Wirtschaftsgerätschaften, Koffer waren mitten auf der Straße aufgetürmt und neben den Trümmern ihrer Habe stand jammernd und in Thränen aufgelöst Mutter Brecks. Alberts Auge suchte nur Helene — sie war nirgends zu erblicken.

Die Witwe hatte den Kopf derartig verloren, daß von ihr keine Auskunft zu erhalten war. Albert wendete sich an einen der Fischer, die eifrig daran arbeiteten, das Parterregeschoß auszuräumen.

„Wissen Sie nicht, wo das Fräulein ist?“

„Nichts — vielleicht ist sie im Gasthof, in ihrem Zimmer ist das Feuer ausgekommen. Als ich herkam, konnte man schon nicht mehr hinein!“ war die Antwort.

In demselben Augenblick lief ein Schrei des Entsetzens durch die versammelte Menge. Am Eckfenster des oberen Stockes erschien, rings von Flammen umgeben, die Gestalt Helenens. Ihr geisterbleiches Gesicht war vom Feuerschein rötlich bestrahlt, die gelösten Haare fielen ihr in den Nacken herab, die Augen hatte sie zum Himmel hinauf gerichtet, als sähe sie eine Vision, und auf ihren Lippen schwebte ein Lächeln.

Die Arme über der Brust gekreuzt, stand sie regungslos, als habe sie keine Ahnung von der Todesgefahr, in der sie schwebte.

Ein Duzend Stimmen riefen zugleich nach einer Leiter. Schon brachten einige Männer aus dem Nachbarhause eine solche herbei. Albert war herzugeprungen und noch berührte das obere Ende derselben kaum das Fenster Sims, als er schon daran emporzuklimmen begann. Das junge Mädchen regte sich noch immer nicht — taub gegen die Zurufe der Leute, starrte sie unverwandt mit enzückten Blicken in die züngelnden Flammen.

Erst als Albert ihre Hand ergriff, kam Leben in ihre Glieder. Mit einem Schrei der Freude warf sie die Arme um seinen Hals und versuchte, ihn zu sich in das Zimmer zu ziehen.

„Du kommst — Du kommst!“ jauchzte sie, „ich habe Dich erwartet, Liebster. Ich wußte es ja, Du würdest mich an meinem Hochzeitstag nicht im Stich lassen.“

Albert hatte die zarte Gestalt um die Taille gefaßt und versuchte, sie emporzuheben, allein sie widerstrebte der Rettung mit einer Kraft, die er ihr nicht zugetraut hatte. Er mußte alle Kräfte aufbieten, um nicht von ihr in das brennende Zimmer hineingerissen zu werden. Ein wildes, verzweiflungsvolles Ringen entstand oben auf dem Fenster Sims zwischen dem Retter und dem wahnsinnigen Mädchen. Es dauerte eine Weile, bis den drunten

bestehen zu lassen, welchem Wunsche sich der derzeitige Vorsitzende dieser Kommission, Kamerad Weigand, nicht anzuschließen vermag. Bekterer hält auch hier eine Trennung für erforderlich. Die getrennt arbeitenden Kommissionen könnten sich dagegen sehr wohl in ihren Berichten und Erfahrungen gegenseitig unterstützen.

Nach eingehender Beratung werden schließlich von der Versammlung einstimmig folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die seitherige Geschäftsordnung des Deutschen Feuerwehr-Ausschusses bleibt bis auf weiteres in Kraft.
2. Grundsätzlich wird ausgesprochen, daß die Vereinigung „Deutscher Feuerwehr-Ausschuß“ aufgelöst wird und an deren Stelle ein gemeinsamer Ausschuß der deutschen und deutsch-österreichischen Feuerwehren treten soll, mit prinzipieller Annahme der §§ 1—3 des Czermack'schen Entwurfes für die Satzungen dieses Ausschusses.
3. Der Ausschuß beschließt einstimmig, unter ausdrücklicher Zustimmung der Vertreter der Deutsch-Österreichischen Feuerwehr-Verbände, die Gründung eines Reichs-Verbandes deutscher freiwilliger und organisierter Pflichtfeuerwehren.
4. Die entgeltliche Beschlußfassung erfolgt spätestens beim nächsten Deutschen Feuerwehrtage.

Ferner wird von den deutschen Mitgliedern des Ausschusses folgender Antrag des Kameraden Modersohn einstimmig angenommen:

„Nachdem im Prinzip die Bildung eines Reichs-Verbandes deutscher freiwilliger und organisierter Pflichtfeuerwehren heute beschlossen ist, werden bis zum nächsten Deutschen Feuerwehrtage die bisher dem Deutschen Feuerwehr-Ausschusse angehörenden reichs-deutschen Mitglieder mit der vorläufigen Vertretung des Reichs-Verbandes beauftragt.“

In der Kommission zur Bildung von Vereinbarungen für den gemeinsamen Ausschuß der deutschen und deutsch-österreichischen Feuerwehren werden gewählt die Herren Schulze, Frenckel, Hellmann, Czermack, Schneef und Kohrer.

Der Grundgesetz-Entwurf für den Deutschen Reichs-Feuerwehrverband wird zur nochmaligen Durcharbeitung einer Kommission übergeben, welche besteht aus den Herren Weigand, Modersohn, Burkhardt, Frenckel, Renner und Hagenmüller mit dem Rechte der Kooptierung.

Etwaige Anträge der Ausschußmitglieder bezüglich des Grundgesetzes sind bis zum 1. Januar 1904 beim Vorsitzenden anzubringen.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung berichtet der Vorsitzende, daß die Ausstellung hauptsächlich von deutschen Firmen besichtigt gewesen, welche mit ihren Erfolgen sehr zufrieden sein dürften.

Der Besuch der einzelnen Kommissionsitzungen sei sehr erschwert, ja vielfach ganz unmöglich gewesen, da dieselben zwar in einem Gebäude aber meistens zu gleichen Zeiten in getrennten Räumen stattfanden. Die höchst lehrreichen Vorträge würden in unseren Fachblättern erscheinen, er bäte auf diesem Wege Kenntnis davon zu nehmen.

Die in London vorgenommenen Prüfungsversuche des Feuerverhütungs-Komitees seien höchst interessant gewesen.

Ferner berichtete Herr Schulze über die in London stattgefundenene Sitzung des ständigen Ausschusses des Internationalen Feuerwehr-Verbandes bei gleichzeitiger Mitteilung der Tagesordnung dieser Sitzung und der hierzu gefaßten Beschlüsse. Der nächste im Jahre 1904 abzuhaltende Kongreß soll in Pest, jedoch ohne Ausstellung stattfinden.

In der sich anschließenden Besprechung stellt Kamerad Modersohn-Anna den Antrag:

Der provisorische Ausschuß des Reichs-Verbandes soll beim Vorstände des Internationalen Verbandes den Antrag stellen, daß dem Verbands deutscher freiwilliger und organisierter Pflichtfeuerwehren 10 und dem Verbands deutscher Berufsfeuerwehren 5 Vertreter im Internationalen Rate zuerkannt werden. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Die Berichte über die Samaritertage, Punkt 5 der Tagesordnung, in Posen und Dresden, schließt Kamerad Weigand mit der Aufforderung an die Versammlung, das Samaritertwesen in den Feuerwehren nach Möglichkeit zu pflegen und so das Ansehen derselben noch mehr zu heben.

An der sich an Punkt 6 der Tagesordnung anschließenden Besprechung beteiligten sich besonders die Herren Burkhardt, Matthes, Weigand und Modersohn.

Der Ausschuß beschließt einstimmig, in einer Petition an den Reichstag dahin vorstellig zu werden, daß diese Angelegenheit geregelt wird, bezüglich der Bundesrat zur Sache Stellung nimmt. Um die Vertretung der Petition soll der Herr Reichstagsabgeordnete Hosiang, Mitglied des Magdeburger Bezirksfeuerwehr-Verbandsausschusses, ersucht werden.

Bezüglich der Verminderung von Feuerwehr-Ausstellungen — Punkt 7 der Tagesordnung — ist der Ausschuß

Stehenden die Situation klar wurde. Dann rief eine helle Stimme, es war die des Doktors:

„Sie ist wahnsinnig — eilt dem Herrn zu Hilfe!“

Marta stand, die Hände aufs Herz gedrückt, dem Hause gegenüber und starrte mit weitgeöffneten Augen auf das entsetzliche Schauspiel, aber kein Laut kam über ihre Lippen. Ihr einziger Gedanke war ein glühender Segenswunsch für den Gatten, der dort oben, umgeben von Rauch und Feuer, auf Tod und Leben mit der Wahnsinnigen rang.

Albert fühlte, wie er schwächer wurde, wie es ihm vor den Ohren zu brausen begann, und daß er der durch den Wahnsinn zehnfach gesteigerten Kraft des Mädchens nicht mehr lange zu widerstehen vermochte. Schon verlor er den Halt an dem schmalen Sims, schon senkten die Flammen sein Haar, schon neigte sich sein Oberkörper unter der Last Helenens, die noch immer krampfhaft seinen Hals umschlungen hielt, nach vorn — ein Moment noch und er mußte in das brennende Zimmer stürzen.

Da fühlte er, wie eine nervigte Faust ihn im Genick faßte und zurückriß — dann ein Krach — Funken, Rauch und Flammen vor seinen Augen — ein dumpfer Schlag! Wie gellender Schreckensruf tönte es noch in seinen Ohren, dann schwand ihm die Besinnung.

4.

Als Albert, aus seiner Betäubung erwachend, die Augen aufschlug, lag er in einem freundlichen Zimmer. Auf dem Tische brannte eine Lampe mit grünem Schirm, neben seinem Bette saß Marta, die sich mit einem Freuden-schrei über ihn warf, als sein Blick sie traf.

„Du lebst — Du bist mir wiedergegeben!“ rief sie schluchzend.

Zugleich öffnete sich die Türe zum Nebenzimmer und der Doktor, herbeigelockt durch Marta's Ausruf, trat ein.

Er fühlte den Puls des Patienten, sah ihm in die Augen und nickte dann befriedigt mit dem Kopf.

„Alles in Ordnung!“ jagte er. „Ich befürchtete schon eine Gehirnerschütterung. Glücklicher Weise hatte ich mich getäuscht. Ruhe ist Alles, was jetzt noch not tut.“

„Und Helene?“ fragte Albert, dessen volles Bewußtsein zurückgekehrt war, „ist sie gerettet?“

Der Arzt schüttelte den Kopf.

„Die arme, junge Dame ist tot.“

„Tot?“ flüsterte Albert, seine Augen mit der Hand bedeckend.

„Sie haben Alles getan, was möglich war, sie zu retten,“ fuhr der Doktor fort, „und es hing an einem Haar, daß sie selbst ein Opfer Ihres Edelmuten wurden. Wir standen unten so ziemlich ratlos, als wir sie oben mit dem geisteskranken Mädchen ringen sahen, denn Keiner wußte, wie er Ihnen helfen sollte. Das Fenster ist eng, und auch eine zweite Leiter nicht zur Hand. Da unternahm Jans Klövermann, ein junger Fäher und der stärkste Bursche hier in der Umgegend, das Wagstück, Sie zu retten. Er war zum Notfall im stande, Sie alle Beide auf seinen Armen die Leiter herunter zu tragen. Gerade im entscheidenden Momente kam er oben an, wenigstens um Sie noch zu retten, denn als er sie am Kragen packte und herausriß, fiel eben die Zimmerdecke herab und begrub die Wahnsinnige unter ihren Trümmern. Die dünne Leiter aber war zu schwach, Sie und den Jans Klövermann zugleich zu tragen. Sie brach im selben Moment, wo er Sie wie einen Sack auf die Schulter nahm, unter der doppelten Last zusammen und Sie kamen Beide etwas unsanft zu Boden.“

Albert machte eine Bewegung, als wollte er den Doktor unterbrechen.

„Beruhigen Sie sich,“ fuhr dieser fort, „Ihrem Retter hat der Sturz nichts geschadet. Das Volk hier hat Knochen

damit einverstanden, daß von den Feuerwehren dahin gestrebt wird, nach Möglichkeit die Landes- und Provinzial-Verbands-Ausstellungen zu beschränken resp. sie nur in längeren Zwischenräumen (vielleicht nur alle 5 Jahre) anzusetzen.

Zu Punkt 8 der Tagesordnung wird der Antrag abgewiesen und dem Antragsteller anheim gegeben, sich dem Provinzial-Verbande anzuschließen und sich durch diesen mit vertreten zu lassen.

Daselbe wird den übrigen kleinen Landes-Verbänden vorgeschlagen oder auch empfohlen, mit benachbarten kleinen Verbänden zusammen einen größeren Verband zu bilden, wobei wiederholt bestimmt wird, daß die politischen Grenzen eines Staates oder einer Provinz die Verbandsgrenzen bilden, sodaß Streitigkeiten der Verbände unter sich, welche Feuerwehren zu ihnen gehören, niemals vorkommen können.

Den Punkt 9 der Tagesordnung bittet Herr Czermak abzusehen. Die Angelegenheit sei durch ein Mißverständnis entstanden, dessen Aufklärung er übernehmen wolle. Nachdem die Kameraden Kusch und Weigand zur Sache gesprochen, nimmt der Ausschuß den Antrag an.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Kamerad Keller ladet die Ausschußmitglieder nochmals recht herzlich nach Mainz ein.

Kamerad Schulze bittet, ihn beim nächsten Feuerwehrtage von seinen Geschäften als Vorsitzender des Ausschusses zu entbinden und schließt mit einem Abschiedsgruß die Versammlung Nachmittags 1½ Uhr.

Schulze = Delitzsch. Hennig = Bernburg.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Barmen.** Am Dienstag, 3. November, sind 40 Jahre verstrichen, seitdem der Oberst der freiwilligen Feuerwehr Herr Emil Sahlberg der damals neugegründeten Turnerfeuerwehr als Mitglied beitrug. Die freiwillige Feuerwehr gedenkt dieses 40 jährige Jubiläum ihres Obersten in Anerkennung der großen Verdienste des Herrn Sahlberg um das Feuerlöschwesen der Stadt Barmen festlich zu begehen. Für Samstag, den 14. November, ist zu Ehren des Jubilars ein Fackelzug der Gesamtwehr geplant, an welchem sich ein Festakt in der Stadthalle anschließen soll in Verbindung mit Ueberreichung von Ehrenurkunden an diejenigen Mitglieder der Wehr, welche derselben 20 Jahre angehören.

* * *

von Eisen und Sehnen von Stahl Draht. Der Hans Klövermann sitzt jetzt in der Schenke, um ein Glas Grog nach dem anderen auf Ihre Gesundheit zu trinken, denn er weiß wohl, daß Sie seine Fische bezahlen werden. So — und nun halten Sie sich hübsch ruhig, die Umschläge um den Kopf können Sie die Nacht durch fortsetzen, morgen früh komme ich wieder vor und sehe, wie es steht."

Damit entfernte sich der Arzt und Albert und Marta blieben allein. Die junge Frau vergrub das Antlitz in die Kissen des Lagers und ein heißer Thränenstrom erleichterte ihre Brust.

"Albert," flüsterte sie nach einer Weile, seine beiden Hände ergreifend, "kannst Du mir vergeben?"

"Was, mein liebes Weib?"

"Daß ich so schlecht, so mißtraulich war. Bin ich nicht an all' dem Unglück schuld? Wären wir sofort abgereist, wie Du es wolltest, Alles wäre anders gekommen. O Gott — wie soll ich nur den Vorwurf tragen, ich bin die Mörderin des jungen Mädchens und wäre auch beinahe die Deinige geworden!" Hestiges Schluchzen ersticke ihre Stimme.

"Sei ruhig, Marta," entgegnete er, "Du bist nicht schuldig. Ich habe Dir noch nicht Alles gesagt. Schon einmal hat jene Unglückliche ihr Zimmer angezündet, und zwar wenige Wochen vor dem zu unserer Hochzeit bestimmten Termine. Nervös reizbar war Helene durch angeborene Veranlagung, sie steigerte diese Schwäche durch eine übergroße Vergnügungssucht, die sie antrieb, keinen Ball, keine Festlichkeit zu versäumen, so dringend ihr auch die Aerzte und ich selbst rieten, allen Aufregungen aus dem Wege zu gehen. Nach einem so durchlebten Winter konnten die erschöpften Nerven den mit den Vorbereitungen zur Hochzeit verbundenen Aufregungen nicht mehr Stand halten — der Wahnsinn brach aus, und äußerte sich, wie auch jetzt wieder, in der Sucht, Feuer anzulegen. Als damals Helene in eine

* **Mülheim a. Rhein, 28. Oktober.** Gestern Abend gegen ½ 9 Uhr wurde plötzlich unsere freiwillige städtische Feuerwehr alarmiert. In der Eisengießerei und Maschinenfabrik der Firma Eulenberg, Moenting & Cie. war Großfeuer ausgebrochen. In kurzer Zeit war die Feuerwehr zur Stelle, ebenso die Wehr des Karlswerkes und mit vereinten Kräften griffen die Wehrleute unter dem umsichtigen Kommando des 1. Hauptmannes Herrn G. Trips das Feuer mit 6 Strahlrohren an, aber nur die Schmiede und das Kontor konnten gerettet werden, die große Fabrik mit ihren wertvollen Modellen brannte bis auf die Umfassungsmauern ganz aus. Die Karlswerker Feuerwehr war eifrig beschäftigt, die mitgeführten Gebäulichkeiten des Karlswerkes unter Wasser zu halten. Um ½ 11 Uhr konnte unsere Wehr wieder abrücken unter Zurücklassung einer acht Mann starken Brandwache. Der entstandene Schaden ist bedeutend. Wie das Feuer entstanden, ist noch nicht aufgeklärt. Die Herren Beigeordneter Schubert, Polizeikommissar Maschke und Polizeikommissar Schubert hatten sich auf der Brandstelle eingefunden.

* * *

* **Heiligenhaus, 30. Oktober.** Am Mittwoch, den 28. d. M., Nachmittags gegen 5 Uhr, wurde die hiesige freiwillige Feuerwehr durch Hornsignale alarmiert. Es brannte bei dem Wirt Herrn E. Benninghofen auf der Hauptstraße und zwar der Anbau. Die Feuerwehr rückte alsbald in einer Stärke von etwa 30 Mann zur Brandstelle ab, konnte sich beim Eintreffen auf derselben nur darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen, welches ihr auch vollständig gelang. Nachdem das Feuer auf seinen Herd beschränkt und die Gefahr für die anderen Häuser beseitigt war, konnte die Wehr gegen 7 Uhr wieder abrücken. Der Anbau brannte total nieder, und war derselbe nebst dessen Inhalt versichert.

* * *

* **Godsberg.** Dem langjährigen Chef der freiwilligen Feuerwehr und ebenso verdienstvollen Leiter des Viktoriahospitals, Herrn Dr. med. Johannes Schwann ist von Sr. Majeät der Titel Sanitätsrat verliehen worden.

* * *

* **Attendorf.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr hat sich wegen eines schweren Konfliktes mit der Stadtverwaltung aufgelöst und ihre Geräte der Stadt zur

Privatirrenanstalt gebracht wurde, erkundigte ich mich noch häufig nach ihr. Schon nach einem halben Jahre wurde sie wieder als vorläufig genesen entlassen, aber der dirigierende Arzt der Anstalt machte mir im Vertrauen die Mitteilung, daß zwar zur Zeit kein Grund mehr vorläge, Helene noch länger in der Anstalt festzuhalten, daß aber jede starke Gemütsbewegung unter Umständen fähig sei, einen abermaligen Ausbruch des Wahnsinns zu veranlassen. Begreift Du nun meine Angst, meine Unruhe diese ganze Zeit? Ich fürchtete die Katastrophe, die jetzt wirklich eingetreten ist, und hatte doch nicht den Mut, Dich zur Abreise zu zwingen. Denn ich sah, wie der Zweifel sich in Dein Herz geschlichen, ich wollte die Liebe meines Weibes nicht verlieren. Wir haben Beide gefehlt — und gebüßt."

"Und ich konnte Dir mißtrauen," sagte sie reuevoll.

"Ach, Albert, was sind wir für schwache Geschöpfe und warum ist es in der Welt so traurig eingerichtet, daß das Glück des Einen stets auf den Untergang des Andern gebaut sein muß? Das arme, arme unglückliche Mädchen."

"Ihr ist wohl. Sie hat den Frieden gefunden, den ihr die Erde nicht mehr geben konnte. An uns aber, die wir noch den schweren Lebensweg vor uns haben, soll die bittere Lehre, die uns das Schicksal schon im Anfang unserer Ehe erteilt hat, nicht verloren sein. Wir wollen ihn gehen, vereint in steter Liebe und unerschütterlichem Vertrauen."

"In Liebe und Vertrauen — bis in den Tod!" sagte Marta mit leuchtenden Augen.

Er zog ihren Kopf an seine Brust und preßte ihn fest an sich.

"Jetzt erst bist Du wahrhaft mein. Nicht der Spruch des Priesters allein knüpft das unauflöslliche Band der Ehe und eint die Herzen fest, daß sie kein Lebenssturm mehr voneinanderreißen kann, sondern allein — Liebe und Vertrauen."

Verfügung gestellt. Im Falle eines Brandes ist also die gesamte Bürgerschaft verpflichtet, am Löschen teilzunehmen.

* **Urfahr.** Seit einigen Monaten ist unsere Feuerwehr in den Besitz einer zweirädrigen Nürnberger Patent-Balance-Leiter von der Nürnberger Feuerlöschgeräte- und Maschinenfabrik A. G. vorm. Justus Christian Braun, Nürnberg. Die seiner Zeit gelegentlich der Uebernahme stattgefundenen Prüfungen, sowie die in der Zwischenzeit mit der Leiter abgehaltenen praktischen Uebungen haben dargetan, daß wir mit der Wahl dieses Systemes außerordentlich zufrieden sein können. Durch den Wegfall von Aufrichtemechanismen, sowie Erdschneidern, (der Ausgleich der Stützen an alle Bodenebenenheiten erfolgt durch eine einfache, patentierte Einrichtung selbsttätig) ist die Bedienung ungemein einfach, sicher und rasch. Neigungen nach vorwärts sowie nach der Seite werden ohne Verwendung von Sperrhaken und Selbsthemmbremsen durch einfaches Drehen an zwei Handrädern in der ausgiebigsten und sichersten Weise bewerkstelligt. Die Auszugswelle besitzt eine patentierte Delbremse, mittelst welcher die Oberleitern ohne Bedienung der Kurbeln eingelassen werden und die ein Versehen im Einstellen der Einfallhaken ausschließt. Das Fahren sowohl der liegenden als auch der aufgerichteten Leiter geschieht sehr leicht und nimmt die Leiter beim Manövrieren einen ganz geringen Raum ein. Die Stabilität ist in jeder Lage eine außerordentlich große. Die Bedienung kann eventuell schon von einem Manne erfolgen. Sämtliche Mechanismen sind unabhängig voneinander und zu gleicher Zeit zu bedienen, so daß die Schnelligkeit des Fertigmachens ungemein erhöht wird, auch ist die Konstruktion so, daß Fehlermachen beim Bedienen ausgeschlossen ist. Das aus bestem Material hergestellte, gefällig und solid gebaute Geräte hat eine Steighöhe von 18 m, dreiteilig und bei Verwendung einer praktischen Aufsteckleiter 21 m. Einfachste patentierte Einfallhaken mit selbsttätiger Verbindung der einzelnen Leitertheile unter sich, automatisch abstellende Wagenfedern und eine Radbremse sind wegen ihrer Vorzüglichkeit besonders zu erwähnen.

Der Brand im Vatikan.

* **Rom, 2. November.** Die „Köln. Volksztg.“ berichtet: Gegen 8 $\frac{1}{2}$ Uhr gestern Abend meldete der 16 jährige Geflügelhändler Pasquale Di Tomassi dem Posten am Bronzeportal des Vatikans, am Dachgebälk oberhalb der Bibliothek züngelten Flammen empor. Sofort wurden im apostolischen Palaste Alarmsignale gegeben; die fünf Feuerwehrleute unter Führung des Ingenieurs Manucci stürmten das erste Stockwerk hinauf zum Feuerherde. Dicht neben dem Eingang zur Bibliothek führt eine enge steile Treppe hinauf zur Wohnung des Präfecten der Bibliothek Pater Ehrle und des Retuschierers (nicht Bedienten wie es anfangs hieß) namens Markus Maré. Am Fuße der Treppe geht es rechts hinunter in die vatikanische Druckerei.

Telephonisch herbeigerufen, folgten der Feuerwehr die im Palast wohnenden Hofwürdenträger auf dem Fuße, so Staatssekretär Mgr. Merry del Val, der Majordomus, der Oberstkämmerer, der Hausmeister, der Geheimkaplan des Papstes u. a. m. Pater Ehrle war mit dem Biervergeber zu Ende und wollte sich zur Ruhe begeben, als er den Feuerruf und bald darauf heftiges Rochen an seiner Tür vernahm. Seine bekannte Gelassenheit verließ ihn keinen Augenblick. Während die Italiener alle durcheinander schreien und lebhaft gestikulieren, sagte er ruhig: „Hier brennt es nicht, wir wollen einmal im Nebengemache nachsehen.“ Er schließt auf, es ist eine kleine Handbibliothek, auch hier brennt's nicht, aber Rauch dringt schon ein; rasch gehts weiter in das Gemach des Maré, es ist ein Giebelzimmer, in dem einige Delbilder an den Wänden hängen. Der Alte war auch durch den Lärm aufgewacht und schloß zitternd die Küche auf, in die bereits die hellen Flammen aus dem anstoßenden Dachgebälke hineindrangen. In diesem Bodenraum hatte der alte Retuschierer seine seit Jahren gesammelte Kupferstichsammlung untergebracht, auch Codices lagen in den Ecken herum, von denen er einige wieder aufzufrischen hatte. Hier war das Feuer aus bis jetzt noch nicht aufgeklärten Gründen ausgebrochen.

Auf das Kommando des Baron Meyer von Schauensee und des Grafen Ceccopieri bildeten nun

Schweizergarden und päpstliche Gendarmerie eine ununterbrochene Kette vom Lapidariummuseum bis zur Wasseröffnung im Damasushof, und flugs gingen die gefüllten Ledereimer von Hand zu Hand. Auch die Spritzen der päpstlichen Feuerwehr traten in Funktion und suchten die Brandstätte zu lokalisieren. Pater Ehrle sah man die Treppe auf- und absteigen, unter dem Arme die wichtigsten Bücher, die er in Sicherheit brachte. Als Mgr. Merry del Val sah, daß der Brand möglicherweise größere Ausdehnung annehmen konnte, obgleich der Wind zur Stadt hinwehte, gab er Befehl, die städtische Feuerwehr herbeizurufen. Sofort war dieselbe von der nahen Piazza Rusticucci und von drei anderen Depots zur Stelle; sie hatte drei Maschinen und zwei Dampfpumpen mitgebracht. Wasser war reichlich im vatikanischen Garten und in den Höfen vorhanden, eine Reservepritze stand bei Santa Maria. Der Bürgermeister von Rom, Fürst Colonna, Präsident der städtischen Löschmannschaft, half wacker mit arbeiten. Als ein Schlauch an der Pumpe versagte, setzte er eigenhändig einen neuen ein, ohne darauf zu achten, daß sein Salonanzug über und über mit Wasser begossen wurde.

Zum ersten Male nach 1870 fanden sich wieder zur gemeinschaftlichen Arbeit, die Weißen und die Schwarzen, die Welfen und Ghibellinen zusammen. Welch ein Kontrast! Der Oberbürgermeister in Frack, die italienischen Feuerwehrleute im Helm, die städtische Polizei mit ihren Bonapartshüten, hantierten neben den Prälaten in schwarzer und violetter Soutane, den Schweizergarden in ihren mittelalterlichen Kostümen, den päpstlichen Gendarmen und vatikanischen Löschmannschaften. Dann kamen noch der Polizeipräsident, die Kommissare aus dem Borgo, der Regierungs-Präsident, der bisherige Unterstaatssekretär der öffentlichen Arbeiten, Deputierter Nicolini, der bisherige Unterstaatssekretär des Innern, Ronchetti u. a. Sie alle traten zum ersten Male durch das Bronzeportal des Vatikans und wurden in den unteren Räumen vom Maestro di Casa, Puccinelli und vom Architekten Fontana empfangen. Die Herren beschrieben ihnen, wie das Feuer begonnen, und geleiteten dann die Behörde bis zum Portal zurück. Der heilige Vater hatte gerade kurz vorher seine Abendmahlzeit beendet, und war damit beschäftigt sein Brevier zu beten, als der Lärm losging. Von seiner Umgebung unterrichtet, um was es sich handelte, wollte er zuerst selbst zur Brandstätte eilen, ließ sich dann infolge der immer günstiger lautenden Nachrichten bewegen, von seinem Vorhaben abzustehen.

Als ich diesen Morgen die ersten Loggien betrat, war man damit beschäftigt, das im Lapidariummuseum angesammelte Wasser zu entfernen. Man mußte gebückt durch ein Türloch durchkriechen, um in die ausgebrannte Kumpfkammer zu gelangen. Dort standen bereits Kardinal Rampolla, der Majordomus Mgr. Cagiano, sowie Puccinelli, die sich den angerichteten Schaden besahen und den Retuschierer über die Ursache des Brandes befragten. Man glaubte zuerst, das Feuer habe sich aus den Chemikalien entwickelt, die Maré zu seiner Arbeit benötigt, aber alle diese Präparate fanden sich unverfehrt in dem Nebenraume vor. Man ist der Ansicht, daß der Mann unvorsichtigerweise bereits in der Dämmerstunde mit einem Lichte in der Mansardenstube herumhantiert habe, obwohl er dies im ersten Schrecken leugnet. Besonders Wertvolles ist nicht in den Flammen aufgegangen, Maré hat seine Kupferstichsammlung verloren, auch sind einige Codices dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen.

Der Papst hat der städtischen Feuerwehr seinen Dank ausdrücken und jedem Manne ein größeres Geldgeschenk aushändigen lassen.

Aus dem Gerichtssaale.

* **Solingen, 4. November.** Einen gemeinen Streich beging am 8. September d. J. der damalige städtische Wegeaufseher Edm. G., wofür er heute vom hiesigen Schöffengericht mit einem Monat Gefängnis bestraft wurde. Anfangs September war der Zirkus Corty-Althoff in Solingen und muß die Feuerwehr zu jeder Vorstellung eine Feuerwache auf polizeiliche Anordnung stellen. An genanntem Tage war hierzu die 1. Compagnie I. Abteilung bestimmt. Bei Zusammenkunft der Wehr meldet ein kommandierter Wehrmann dem Führer seine plötzliche Verhinderung am Erscheinen und kündigt für den Beginn der Vorstellung das Kommen eines Ersatzmannes an. Um 8 Uhr, zu Anfang der Vorstellung, waren die Schläuche

vom Hydranten bis in den Zirkus gelegt und die einzelnen Wehrleute begaben sich auf die ihnen angewiesenen Posten; mit Rücksicht auf die plötzliche Verhinderung eines Kameraden konnte bis zu dessen Ankunft um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr kein Wehrmann draußen bei den Schläuchen sein. Dieses benutzte der obengenannte Wegeaufseher G., die Schläuche zu zerschneiden. Nachdem er seine Tat vollbracht hatte, läßt er um 8 $\frac{1}{4}$ Uhr den Führer der Feuerwehr durch einen Polizeibeamten heraustrufen, macht diesem, ohne Berechtigung zu irgend einer Beaufsichtigung zu haben, Vorwürfe, daß die draußen liegenden Schläuche nicht bewacht seien, und erklärt, Jungen hätten inzwischen die Schläuche zerschritten. Auf die Frage des Führers, warum er die Jungen denn nicht ergriffen habe, gab er zur Antwort, die Jungen wären bei seinem Erscheinen weggelaufen. Ein bei dem Zirkus bediensteter Maschinist hatte aber beobachtet, daß G. selbst die Schläuche zerschritten habe und machte hiervon dem Führer der Feuerwache Mitteilung nach Beendigung der Vorstellung. G. leugnete auch in der heutigen Verhandlung, die Tat begangen zu haben. Nachdem der Maschinist aber eidlich bezeugte, daß G. die Tat begangen habe, trat der Verteidiger zurück und der Amtsanwalt beantragte, von einer Geldstrafe abzusehen und auf einen Monat Gefängnis zu erkennen, in Rücksicht darauf, daß G. selbst Feuerwehrmann und städtischer Aufsichtsbeamter war (er ist inzwischen aus seinem Dienst entlassen worden) und daß die gemeingefährliche Beschädigung bei eventuell ausbrechendem Feuer eine Löschung verzögert und erschwert hätte und dann eine Panik hätte ausbrechen können. Das Gericht hielt ihn für überführt und erkannte demnach. Ein Motiv zur Freveltat zu finden, hält schwer, es müßte denn sein, daß er den wachhabenden Feuerwehrleuten, der „feinen“

Kompagnie, wie er sich einem Polizeibeamten gegenüber ausgedrückt, einen Streich hätte spielen wollen.

Verschiedene Mitteilungen.

* [Auszeichnungen.] Der Firma J. G. Lieb in Biberach a. Niß, welcher in Folge ihrer bekannten Leistungsfähigkeit schon mehr denn 50 vielfach höchste Auszeichnungen (goldene, silberne Medaillen, Ehrendiplome etc.) auf in- und ausländischen Ausstellungen zuerkannt worden sind, wurde auf dem Internationalen Feuerwehrtage in Havre (Frankreich) vom 29. Mai bis 2. Juni cr. auf mechanische Leitern, Beleuchtungs- und Sicherheitsgeräte die höchste Auszeichnung (Diplôme d'honneur) erteilt. Auf der Internationalen Feuerwehr-Ausstellung in London wurde ihr für die ausgestellten Feuerwehr-Ausrüstungen (mech. Leitern hatte die Firma Lieb nur in Modellen ausgestellt, kamen also nicht in Betracht) die silberne Medaille zuerkannt.

* [Gestohlene Spritzenverschraubungen.] Aus Schwerte wird gemeldet: Den Dieben ist nichts heilig. In Billigst haben sie aus dem Spritzenhaufe von den Schläuchen die Spritzenverschraubungen gestohlen, um das Messing als Schrot zu verkaufen. Zum Glück wurde der Diebstahl bei einer Revision rechtzeitig bemerkt und so das Unheil vermieden, das bei einem etwaigen Brande hätte entstehen können. Die Diebe hatten sich, um in das Spritzenhaus zu gelangen, wie die Maulwürfe, unter der verschlossenen Tür durchgegraben.

Anzeigen.

J. G. Lieb, Biberach Riss.

Paris 1900: 2 goldene Medaillen — Berlin 1901: Goldene Staats-Medaille

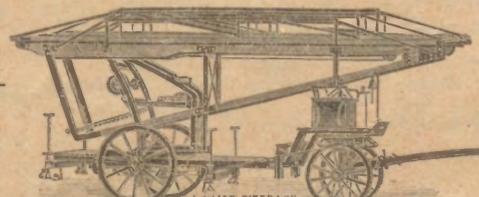
fabriziert

Sämtliche Feuerwehr-Requisiten und Geräte.

Spezialität:



Neueste
2-3-4 Rad
für Hand-
und Pferdezug
*
für freiwillige



1177

Mechanische
u. Drehleitern
vollendetster
Konstruktion.
*
u. Berufswehren.



L. G. LIEB, BIBERACH.

E. Thorn, Elberfeld

Spezialgeschäft in Feuerwehrartikeln

Liefert in vorzüglichster Ausführung zu billigsten Preisen

sämtliche Feuerwehr-Ausrüstungs-Gegenstände und Löscheräte

wie: Helme, Gurte, Beile, Steigerleinen, Karabinerhaken, Uniformen in jeder Ausführung; Laternen für Kerzen, Oel und Acetylen, sowie elektrische Laternen; Signalhörner und Huppen; Petrol-, Harz- und Wachsfackeln; rohe und gummirt Hanfeschläuche, Verschraubungen, Kuppelungen, Standrohre und Strahlrohre; Rauchschutz- und Rettungs-Apparate, Sprungtücher; Verbandtaschen und -Kasten; Tragbahnen, Schlauchhaspel und Gerätewagen; vorschriftsmässige Achselstücke und Abzeichen; Hakenleitern in jeder Länge, leicht, handlich, solide und stabil.

1186

Sauerstoff-Rettungskoffer

mit Inhalationsmaske Dr. Wittcke
D. R. G. M. 161 277.

Comprimierter Sauerstoff

D. R. P. 52 459.

Praktische Umfüllvorrichtung für kleine Flaschen. Alle Zubehörsätze. Lieferung ab unseren Lagern in allen grösseren Städten. Auskunft über Anwendung und Preis durch

G. G. Rommenhölzer A.-G.

Abteilung
Sauerstoff
Berlin
NW. 5.



1194

Eiserne Feuerwehr- Steigertürme

1184
neuester Bauart
Heizbare Schlauchrockentürme
und Spritzenhäuser
von Eisen und Stein

liefert als Spezialität

W. Martin Eisenbau-Anstalt

Marten in Westfalen.

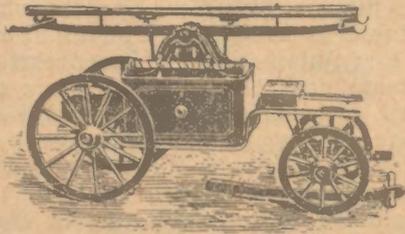
Wachsfackeln

liefert billigst 1097

Carl Reinshagen

Strasse bei Lennep.

Jos. Beduwe, Aachen



Lieferant der Rhein- u. Westf. Feuer-Societäten sowie der Aach. u. Münch. Feuer-Vers.-Ges., geliefert für letztere seit 1850 ca. 6000 Feuerspritzen.

Bisherige Production: 182 Dampffeuerspritzen bis 6000 Liter Leistung per Minute. Gegründet 1838. Zahlreiche Diplomes d'honneur. Goldene Medaillen etc. Gegründet 1838.

Geliefert ca. 26 000 Feuerlöschgeräte, u. a. für die Königlichen Schlösser „Hohenzollern“ und „Rominten“

Vertreter der Pneumat. Schapler - Leiter „Rakete“ gleichzeitig für Belgien u. Holland. 25 meter Steighöhe. — Eingeführt u. a. bei der Aachener Feuerwehr.
 Neu! Beduwe'sche Universalkuppelung „Perfecta“ mit gleichen Hälften. Neu!
 Neu! **Moment-Feuerlöschapparat Excelsior-Rapid.** Neu!

Fabrik für

- Hand-Feuerspritzen
- Dampf- „
- Kohlensäure- „
- Motor- „
- Automobil- „
- Annihilatoren
- Mechanische Leitern
- Schlauch-Wagen
- Geräte- „
- Wasser- „
- Verschraubungen
- Schläuche, Requisiten
- Uniformen, Feuerwehr-Artikel

== jeder Art. ==

Wachsfackeln

mit federndem in der Hülse sich klemmendem Stiele empfiehlt zu billigen Preisen

Peter Burckard
Düren (Rhd.).

Die Fackeln sind bei vielen Feuerwehren erprobt und sprechen stete Nachbestellungen und Weiterempfehlungen für die Güte derselben.

Preisliste steht zu Diensten.

Steiner & Keller

Köln

Schildergasse 56

Uniformfabrik.

Spezial-Abteilung

Feuerwehr-Uniformen u. Ausrüstungs-Gegenstände

nach jeder Vorschrift. Muster jederzeit franco zu Diensten. Prämiert mit der goldenen Medaille.

Aug. Hönig Köln-Nippes

G. m. b. H. Geschäftsgründung 1832 Geldernstr. 48

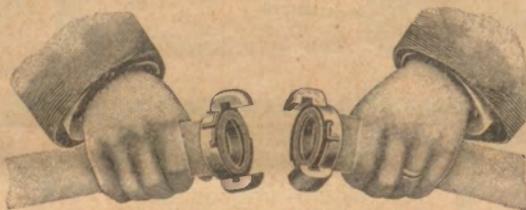
Metallgiesserei und Fabrik von Löschgeräten und Feuerwehrartikeln aller Art.

Inhaber von Staatsmedaille, Preismedaillen u. Diplome für hervorragende Leistungen im Feuerlöschwesen.

Lieferant der Provinzial-Feuer-Sozietäten von Rheinland und Westfalen sowie der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Bahnbrechende Neuheit!

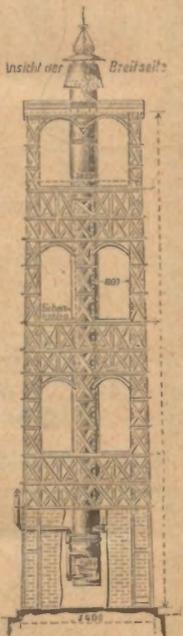
D. R. - G. - M.
Nr. 199 457
Nr. 199 458



D. R. - G. - M.
Nr. 199 457
Nr. 199 458

Hönigs verbesserte Ideal-Moment-Schlauchkupplung.

Eiserne
Feuerwehr-
Steigertürme



neuester Bauart
Heizbare Schlauch-Trockentürme und Spritzenhäuser von Eisen und Stein liefert als Spezialität **W. Martin** Eisenbauanstalt Marten i. Westf.

Liefere für 400 M. einen kompletten eisernen Turm, 3 Stock hoch.

Uniformen

in Wolle, Baumwolle und Leinen, besonders vorteilhafte Bedienung.

Helme in jeder Ausführung bis zu den feinsten Chargenhelmen.

Gurte von Hanf, Wolle, Leder, solide gearbeitet, Carabinerhaken.

Beile besonders dauerhaft, Beiltaschen aus einem Stück Leder gearbeitet.

Laternen für Kerzen und Oelbrand, Petroleum- und Wachsfackeln.

C. Henkel

~~~~~ Bielefeld ~~~~~

**Feuerwehr-Requisitenfabrik**

Spezialität:  
Persönliche Ausrüstungen.

**Signal-Instrumente,** Trommeln, Pfeifen, einmal gewundene Alarmhörner

**Schläuche** sowie sämtliche Schlauchrequisiten, Schlauchwagen, Gerätewagen.

**Leitern,** Hakenleitern, Anstellleitern. Neu! „Moment-Verlängerungsleiter“.

**Rettungsgeräte,** Steigerleinen, von besonderer hoher Tragfähigkeit, Sprungtücher.

**Sanitäts-Einrichtungen,** Verbandtaschen, Verbandkästen, Verbandpäckchen, Trag- und Fahrbahnen.

==== Muster und Preislisten stehen zu Diensten. ====